

Onkologie Salzburg: Spitzenplatz bei Behandlung von Brustkrebs

Die Salzburger Universitätsklinik für Onkologie ist international führend bei der Therapie des Mamma-Karzinoms. Die Patientinnen profitieren vor allem von der aktiven Forschungstätigkeit.



Richard Greil, Vorstand der Salzburger Onkologie (re. und li. mit Mitarbeiter/innen), führt zurzeit 20 aktive Studien durch. Greil: „Der wesentliche Fortschritt in den Überlebens- und Heilungsraten von Frauen ist auf die interdisziplinäre Behandlung und neue medikamentöse Therapien zurückzuführen.“ Fotos (3): SALK

Brustkrebs stellt nach wie vor die häufigste krebserkrankung bedingte Todesursache von Frauen weltweit dar. Die Salzburger Universitätsklinik für Innere Medizin III/Onkologie am Uniklinikum Salzburg liegt bei der Therapie des Mamma-Karzinoms international erstklassig: In Salzburg erhalten Frauen die für sie beste Therapie, dies zeigten Forschungsergebnisse beim führenden Brustkrebskongress in San Antonio, USA. Für kaum eine andere Tumorerkrankung hat sich ein solcher Wettlauf um die bestmöglichen Managementstrategien der weltbesten Zentren entwickelt. Dabei geht es um innovative Forschung und die strikte Beachtung von Qualitätsparametern – vereinfacht gesagt: Das Ziel ist Präzisionsmedizin.

Präzisionsmedizin

Univ.-Prof. Dr. Richard Greil, Primar an der Universitätsklinik für Innere Medizin III/Onkologie, erklärt: „Der wesentliche Fortschritt in den Überlebens- und Heilungsraten von Frauen mit frühen Stadien einer Brustkrebserkrankung ist auf die konsequente interdisziplinäre Behandlung in einem Team und insbesondere auf die Einführung und Weiterentwicklung der medikamentösen Tumorthherapie zurückzuführen, die einer Operation des Tumors vorangehen oder dieser nachfolgen kann. Tatsächlich konnte dadurch die Sterblichkeit an dieser Erkrankung um 32 Prozent im Zeitraum zwischen 1987 und 2006 gesenkt werden. Die derzeitige Geschwindigkeit des Fortschritts ist in diesen Zahlen noch gar nicht enthalten“, so Greil.

Bessere Prognosen in Österreich

Dabei ist die Brustkrebssterblichkeit in verschiedenen Ländern sehr unterschiedlich. So sind die Sterblichkeiten über alle Stadien dieser Erkrankung in Österreich deutlich geringer als in Deutschland, Frankreich, Italien, Holland oder Belgien, die Aussichten für Patientinnen also besser. Die Ergebnisse schwanken jedoch innerhalb einzelner Länder sehr stark in Abhängigkeit vom Zentrum bzw. dem Krankenhaus und den Abteilungen, an denen die jeweilige Behandlung und Betreuung erfolgt.

Eine 2015 durchgeführte Studie an 22 europäischen Brustzentren, die über 30.000 Patientinnen betreuten, hat die Parameter untersucht, die für die Betreuungsqualität wichtig sind. Der Vergleich dieser Daten mit den Daten der medikamentösen Tumorthherapie der Salzburger Universitätsklinik für Onkologie belegen, dass hier erstklassige Arbeit geleistet wird. Es werden Resultate erzielt, die deutlich oberhalb anderer europäischer Brustkrebszentren liegen. Die Ergebnisse bestätigen auch die Gesprächs- und Aufklärungsqualität, die erforderlich ist, um optimale Behandlungsergebnisse zu erzielen.

Wie heterogen die „Standardqualität“ an Krankenanstalten sein kann, zeigt diese Tatsache: In einzelnen Krankenhäusern wurden mitunter lediglich 32 Prozent der Frauen adäquat medikamentös behandelt. An der Onkologie im Uniklinikum Salzburg werden Patientinnen, die durch Hausärzte, Fachärzte, andere Kliniken oder durch die Partner innerhalb des Brustzentrums zugewiesen werden, genauso rasch abgeklärt wie jene Frauen, die von sich aus kommen. Die Geschwindigkeit liegt deutlich oberhalb jener Werte, die international dafür vorgesehen sind. Hinzu kommen eine exzellente Strahlentherapie und Operationsleistung im gesamten Uniklinikum Salzburg.

Onkologie ist forschungsaktiv

Patientinnen in forschungsaktiven Kliniken haben weltweit die besten Aussichten auf eine optimale Therapie. Für keine andere Tumorerkrankung wird etwa durch die staatlichen Forschungsunterstützungsagenturen der USA mehr Geld ausgegeben, als für die Erforschung von Brustkrebs.

Die Salzburger Universitätsklinik für Innere Medizin III/Onkologie von Univ.-Prof. Dr. Richard Greil ist im Bereich von Brustkrebs extrem forschungsaktiv: Derzeit laufen 20 aktive Studien zur Innovation von Brustkrebsbehandlungen. Dabei werden vor allem zielgerichtete molekulare Medikamente eingesetzt, die verhindern sollen, dass Hormon-sensitive Brustkrebszellen Resistenzen gegenüber einer antihormonellen Therapie entwickeln. Prof. Greil: „Bei Patientinnen, deren Tumorzellen nicht auf weibliche Geschlechtshormone ansprechen, werden Medikamente eingesetzt, die die Reperaturprozesse der Erbinformation abstellen können und damit diese Tumorzellen alleine oder in Kombination mit Chemotherapie zum Absterben bringen.“ Sie können auftretende oder durch die Therapie ausgelöste Schäden jedoch nicht mehr korrigieren. Diese Ansätze werden sowohl bei spontan auftretenden, als auch erblichen Brustkrebsformen angewendet.

Neues in der Immuntherapie

Ein großer Schwerpunkt liegt auch im Bereich der Immuntherapien. Dabei versucht man, die immunologische Mikro-Umgebung des Tumors zu verändern und jene Immunaspekte zu entfernen, die das Wachsen der Tumorerkrankung anregen und befeuern. Sowohl das Einwandern solcher „polarisierter myeloischer Zellen“ in den Tumor wird dabei gehemmt, als auch der Prozess zur Resistenzentwicklung gegenüber der Therapie. In anderen Studien bemüht man sich, dass durch den Tumor in Erschöpfung gebrachte „zytotoxische T-Zellen“ wieder reaktiviert und gegen den Tumor scharf gemacht werden. Diese Studien werden zum Teil an nur wenigen ausgewählten Zentren der Welt durchgeführt.

Antikörper und Erbinformation

Tatsächlich wird im Salzburg Cancer Research Institute des Onkologie-Uniklinikums an Hand von Untersuchungen der Erbinformation der Tumorzellen das spezielle Therapiekonzept für die einzelne Patientin entwickelt. Mit Antikörpern gegen die Blutgefäßneubildung können bei einem Teil der Brustkrebspatientinnen exzellente Behandlungsergebnisse erzielt werden. Bislang können aber die Frauen nicht im Vorhinein identifiziert werden, bei denen dieses Ansprechen auch eintreten wird.

Weitere Untersuchungen zu Polymorphismen der Erbinformation für Gefäßneubildung und epigenetische Untersuchungen brachten Ergebnisse, die unter Einsatz komplexer mathematischer Modelle eine Vorausberechnung der Ansprechwahrscheinlichkeiten ermöglichen. Diese Untersuchungen werden in internationalen Kooperationen weiter ausgetestet. Fragestellungen zu der in der Blutbahn zirkulierenden Erbinformation werden im Salzburg Cancer Research Institute und im Cancer Cluster Salzburg bearbeitet.

Frühzeitige Therapie

Man will bei Patienten, die mit dieser Vorgangsweise einverstanden sind, möglichst früh aus Tumorgewebe und Blut Veränderungen der tumorspezifischen Erbinformation feststellen. Damit sollen neueste Medikamente sowohl vor einer Operation, als auch später im Falle einer Metastasierung vorausschauend eingesetzt werden. Auf diese Weise kann bei individuellen Patienten das Kommen und Gehen verschiedener Krebszellformen aufgeklärt werden. Dies eröffnet völlig neue Methoden zur Steuerung der Tumorthherapie.